

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

Pesth, 1820

Bergöl

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

Die gefärbten Krystalle haben, außer der Farbe, mit den ungefärbten Alles gemein.

In der Feuerwerkerei gebraucht man die Krystalle zum Funkenfeuer. Für diesen Behuf müssen sie aber vorher zerstoßen und durch ein feines Sieb geschlagen worden sein.

16) Bergöl (Erdöl, Steinöl, Bitumen petroleum). — Eine Gattung Erdharz von sehr mannichfaltiger Beschaffenheit. Gemeinlich ist seine Farbe braunroth oder schwarzbraun; es giebt aber auch eine weiße, wasserhelle, ingleichen eine gelbe Sorte. Das meiste Bergöl quillt aus weißen, schwarzen und gelben Thonschichten, besonders in der Gegend von Derbent, Schamachin und Baku in Medien und Persien. — In Lothringen, im Modenesischen und auf der Insel Sumatra quillt ebenfalls einiges aus der Erde. Unter allen tropfbaren Flüssigkeiten ist das weiße Bergöl das leichteste. Sein Geruch ist durchdringend, angenehm gewürzhast, und ähnelt dem vom rektificirten Bernsteinöle. Es ist in ätherischen Oelen und im Bitrioläther, nicht aber in fetten Oelen oder im Weingeiste auflösbar, wenn man nicht Harz zusetzt. Schon in einiger Entfernung an Flammenfeuer gehalten, entzündet es sich vermittelst seines Dunstkreises, und brennt mit starkem Rauche in einer bläulichen Flamme. Es ist ausnehmend dünn, und verfliegt bald. Wenn man weißes gewöhnliches Papier damit tränkt, so sieht man es in kurzer Zeit verschwinden, ohne eine Spur von Flecken zurückzulassen. An der freien Luft verdickt es sich, und nimmt eine bräunliche Farbe und einen widrigen Geruch an. Destillirt man es mit Wasser, so geht es unverändert über.

Das braunrothe oder schwärzlichbraune Bergöl ist weit häufiger. Es wird in mehreren Gegenden Deutschlands, in der Schweiz, in Italien, Frankreich und anderwärts gefunden. Nur durch seine Farbe, durch den unangenehmen Geruch und durch die beträchtliche Dicke, nicht aber im Wesentlichen, weicht es von dem feinen weißen Bergöl ab. Es quillt nicht bloß aus Erdschichten, sondern auch aus Steinrißen hervor, und zwar öfter an solchen Stellen, wo man keine Spur von Steinkohlen erblickt, die doch sonst die Mutter des Bergöls zu sein pflegen. Eine solche Bergölquelle riecht man schon 4 — 500 Schritte in der Entfernung.

Aus dem feinen weißen Bergöl entsteht an der freien Luft das gemeine, und dieses wird nach und nach desto schwerer, zäher und

stinkender, je länger es der Luft ausgesetzt ist, so daß es sich endlich in Bergtheer verwandelt.

Das feine weiße Bergöl wird zu medicinischen Zwecken, das gemeine hingegen zur Anfeuchtung verschiedener Feuerwerksätze angewendet.

17) Bernstein (Agtstein, Succinum). — Ein verändertes Baumharz aus einer frühern Periode. Es wird nach Stürmen auf der Ostsee an den südlichen Küsten derselben, vorzüglich in Ostpreußen, ausgeworfen, oder mit Regen gefischt. Es kommt nicht bloß gelb, sondern auch durch fast alle Farbenabstufungen bis ins Farblose und Rötlichbraune vor (was aber schwarzer Bernstein hieß, scheint bloß Gagat gewesen zu sein), schließt häufig Insekten oder andere Körper ein, ist spröde, zerreiblich, auf dem Bruche mehr oder weniger glänzend, durchscheinend oder durchsichtig, oft stellenweise gleichsam wie mit Erde überzogen, an und für sich geruch- oder geschmacklos, entwickelt aber, auf glühende Kohlen gestreut, einen nicht unangenehmen, balsamischharzigen Geruch, hat ein specifisches Gewicht von 1,07, wird durch Reiben negativ elektrisch und ist in Wasser, Weingeist, ätherischen und fetten Oelen fast unauflöslich.

Mit dem Kopal hat der Bernstein große Aehnlichkeit und unterscheidet sich von demselben dadurch, daß er spröder ist, während des Brennens Funken sprüht und die dabei herabfallenden Tropfen wieder in die Höhe hüpfen. Dagegen brennt der Kopal mit heller Flamme und ohne Geräusch und die herabfallenden Tropfen bleiben ruhig liegen und besitzen eine breite Fläche. Namentlich soll der Bernsteingrus bisweilen mit Kolophonium verfälscht vorkommen; durch Aufstreuen auf glühende Kohlen wird der Geruch durch den eigenthümlichen Harzgeruch bald entdeckt.

Die größern Stücke des Bernsteins benutzt man zur Verfertigung von Cigarrenspitzen, Schmucksachen u. s. w., die kleinern zu Firniß, zu Räucherwerk und zum Parsümiren der Feuerwerksätze.

18) Bernsteinbisam (Moschus succini). — Ein durch vorsichtiges Vermischen von 1 Theil Bernsteinöl (s. d. Art.) mit 4 Theilen Salpetersäure bereitetes, nach Bisam riechendes, an der Luft erhärtendes Harz. Man bedient sich desselben zu verschiedenen Kunst- und Luftfeuern.